Leibniz Online 09/2011
Zeitschrift der Leibniz-Sozietät e. V.
ISSN 1863-3285
http://www.leibniz-sozietaet.de/journal/archive/09_11/Hörz.pdf

Herbert Hörz

Kalter Krieg als Kampf der Ideen[1]

Rezension zu:
Tim B. Müller, Krieger und Gelehrte. Herbert Marcuse und die Denksysteme im Kalten Krieg. Hamburg: Hamburger Edition 2010, 736 Seiten

Die Geschichte des Kalten Krieges als Kampf der Ideen mit den Hauptgegnern USA und Sowjetunion ist schon oft aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet worden. Tim B. Müller befasst sich, nach intensiver Erforschung von Archivmaterialien und Gelehrtennachlässen, mit dem Wirken von Linksintelektuellen im Geheimdienst und für Regierungsstellen der USA in dieser ideologischen Auseinandersetzung. Darunter nimmt Herbert Marcuse (1890 – 1979), der spätere Guru der studentischen Protestbewegung zum Ende der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, einen wichtigen Platz ein. Weitere europäische Emigranten mit Kenntnissen des Marxismus und sozialistischen Idealen als Vertreter der kritischen Theorie, die am Frankfurter Institut für Sozialforschung gepflegt wurde, wie Franz Neumann (1900 – 1954), Otto Kirchheimer (1905 – 1965) u.a., verbanden sich bei der Erforschung des Gegners mit jungen amerikanischen Geistes- und Sozialwissenschaftlern, darunter Stuart Hughes (1916 – 1999), Barrington Moore (1915 – 2005) u.a., die dem amerikanischen Liberalismus zuneigten. Was suchten solche Gelehrte im Geheimdienst und im Regierungsapparat der USA? Verletzten sie bei den angeforderten und großzügig geförderten Analysen für die Regierung nicht das wissenschaftliche Rationalitätskriterium der Objektivität? Sind Wahrheitssuche und Politikberatung aus der Sicht der in der Wissenschaft Tätigen vereinbar? Diesen Fragen, die immer aktuell bleiben, geht diese Studie über die Wechselwirkung von Politik und Wissenschaft unter konkreten Umständen nach. Lebensläufe, Karrieremuster, Auseinandersetzungen um weltanschauliche Haltungen und politische Strategien konkreter Personen, Animositäten und Intrigen, Förderrichtlinien und ihre Umsetzung werden dabei betrachtet.

Die Analyse der Beziehungen von Gelehrten und Kalten Kriegern auf der Seite der USA, 2009 mit dem Humboldt-Preis der Humboldt-Universität Berlin und dem Fraenkel Prize der Wiener Library London ausgezeichnet, beginnt mit der Geburt des modernen Geheimdienstes 1941 durch eine Verfügung von Präsident Roosevelt. Das Office of Strategic Services (OSS) entstand. „Im OSS verschmolzen, so heißt es, die dunklen Seiten eines Geheimdienstes und der liberale Geist des ‚New Deal'." (S. 34)[2] Der 1945 aufgelöste Kriegsgeheimdienst wurde 1947 von der Central Intelligence Agency (CIA) beerbt. Nun richtete sich die Erforschung des Gegners gegen die Sowjetunion und den Sowjetmarxismus. An den Methoden wurde angeknüpft, um die psychologische Kriegführung effektiver zu gestalten. Ziel war es „die Macht der Sowjetunion nicht nur einzudämmen, sondern zu erschüttern". (S. 105) Dazu sollte ein Keil zwischen Sozialisten und Kommunisten, westlichem und Sowjetmarxismus getrieben werden. Eine Beziehung solcher Maßnahmen zur offiziellen Regierungspolitik war zu vertuschen. „So kam es, dass im Rahmen der Offensivstrategie nicht nur linke Intellektuelle und Regierungen in Westeuropa unterstützt, Rundfunkstationen wie Radio Free Europe gegründet oder Emigrantenverbände organisiert wurden. Immer wieder wurde auch direkt Subversion betrieben, wenn paramilitärisch ausgebildete Emigrantengruppen im sowjetischen Machtbe-

[1] In Auszügen veröffentlicht in: Neues Deutschland vom 17.02.11, S. 17 mit dem Titel „Intellektuelle Krieger"
[2] Die Seitenzahlen beziehen sich auf das rezensierte Buch

reich abgesetzt wurden.“ (S. 105)

Die sozialdemokratische Tendenz der Politik des „New Deal“ und der Kampf gegen den Faschismus, verbunden mit der Notwendigkeit, das Nazi-Regime in Deutschland zu besiegen, zog antifaschistische Denker wie Marcuse an, dort mitzuarbeiten, was ab 1942 geschah. Er gehörte der Research and Analysis Branch (R&A) an. Dort verbanden sich „akademische Gelehrsamkeit und die militärischen Anforderungen des Krieges“. (S. 39) Nach dem Krieg wurde R&A zum Nachrichtendienst des Außenministeriums als Office of Intelligence Research des State Department (OIR) umgebaut. Die Geheimdienstarbeit ging weiter. „Marcuse war ein Jahrzehnt lang im amerikanischen Geheimdienst. Nachdem er den Staatsdienst verlassen hatte, löste er keineswegs die Verbindungen zu den liberalen Eliten Amerikas, die er im Geheimdienst geknüpft hatte. Bis zum Anfang der sechziger Jahre bewegte er sich gewandt im amerikanischen Establishment. Vom Geheimdienst ging er in die Welt der philanthropischen Stiftungen, der Rockefeller Foundation in seinem Fall, wie der Geheimdienst ein Inbegriff des amerikanischen Establishments.“ (S. 10)

Die Geheimdienstarbeit förderte die akademische Karriere. Immerhin belegt der Buchautor, dass neue Erkenntnisse mit politischer Relevanz ungefähr eine Dekade früher in den Geheimdiensten entstanden und erst danach Eingang in das wissenschaftliche Arsenal der offiziellen akademischen Einrichtungen fanden, was allgemein anerkannt wurde. (S. 118) Der Gelehrte Marcuse war, wie seine Freunde, ein „intellektueller Krieger“. Sie werden als Gelehrtenintellektuelle bezeichnet, da sie nicht nur als Gelehrte die Wahrheit suchen, sondern als Intellektuelle die Verwertung ihrer Erkenntnisse, deren gesellschaftliche Wirksamkeit, im Blick haben. Sie stießen zu Feinheiten des sowjetischen Systems vor, „die dem Blick einfältiger Kalter Krieger verborgen blieben“. (S. 22, 330)

Das Buch zeigt, wie die psychologische Kriegführung im Kalten Krieg an die Methoden der Gegner-Forschung im heißen Krieg anknüpfte, um Schwächen und Intentionen aufzudecken, damit eine wirksame Gegenstrategie aufgebaut werden konnte. „Der Antikommunismus nahm in Gestalt des Antitotalitarismus in dem Maße an Bedeutung zu, in dem der Antifaschismus an Rückhalt verlor.“ (S. 276) Das war den beteiligten Wissenschaftlern bewusst. So warnte Hughes „vor der ungebrochen bestehenden Gefahr durch nach wie vor aktive autoritäre und neofaschistische Kräfte in Europa.“ (S. 563) Allerdings hatten die Linksintellektuellen im Dienst der USA, unabhängig davon, ob sie im Regierungsapparat, in Beraterfunktionen oder im akademischen Leben wirkten, Probleme mit der Theorie des Totalitarismus, mit der die Sowjetunion und ihr Machtbereich als monolither Block erschienen, was den Analysen widersprach. Außerdem wurden die fundamentalen Unterschiede zwischen Faschismus und Kommunismus nicht berücksichtigt, die sich aus der sozialen Zielstellung unterschiedlicher Systeme ergaben. Im Inneren der Rockefeller-Stiftung bezeichnete man den McCarthyismus als totalitär. Man wusste: „Der Kommunist, der nicht selbständig denken konnte, war ein Bild aus der politischen Mythologie, wie geschaffen, um professionelle Antikommunisten zufriedenzustellen.“ (S. 291) Ideologiekritisch ist anzumerken, dass die mit der Totalitarismus-Theorie nicht vereinbaren inneren Widersprüche des „realen Sozialismus“, verbunden mit den gegen das System gerichteten Außeneinwirkungen, zur Implosion führten. Die intellektuellen kalten Krieger hatten mit ihrem Einsatz für die Entspannungspolitik und ihrer Prognose vom inneren Wandel der Sowjetunion durch Liberalisierung, wie sie dem Marxismus und den sozialistischen Idealen entsprach, letzten Endes Recht. Das Nazi-Regime dagegen musste militärisch besiegt werden. Doch nun braucht man die widerlegte Theorie wieder zur Diffamierung des ehemaligen Gegners.

Mit Argumenten wurde von den Linksintellektuellen auch die Theorie vom „Ende der Ideologie“ zurückgewiesen. Als dann Francis Fukuyama mit seiner wenig originellen These vom „Ende der Geschichte“ auftrat, verwunderte sich Hughes „auf welche krude Weise die Ideen seiner alten intellektuellen Gegner“ als „platte Variante der Modernisierungstheorie“ aufgetischt wurden. (S. 659)

Die Geschichte des wichtigen internationalen Marxismus-Leninismus-Projekts, vom Autor ausführlich dargestellt, gefördert durch die Rockefeller-Stiftung, zeigt Differenzen und Gemeinsamkeiten der daran beteiligten Gelehrten. Unterschiedliche Institutionen in der Schweiz unter Joseph-Maria Bochenski, an der Freien Universität in West-Berlin, in Amsterdam, arbeiteten mit den Russlandforschern und Marxismus-Deutern in den USA zusammen. Der Jesuitenpater Gustav Wetter wurde mit seiner Kritik des dialektischen Materialismus ebenfalls einbezogen. In der DDR wurde er durch die Kritik von Georg Klaus bekannt, dessen Buch, an dessen Ausarbeitung wir als Studenten beteiligt waren, als Anti-Wetter bezeichnet wurde.

In den USA selbst umfasst der Krieg der Ideen die Auseinandersetzungen zwischen den Verschwörungstheoretikern, nach denen jeder Kommunist von Moskau gesteuert werde, und der Weltkommunismus die Weltherrschaft anstrebe, und den auf Entspannung setzenden Kalten Kriegern und ihren gelehrten Unterstützern. Das Wirken fanatischer Antikommunisten erreichte im McCarthyismus seinen ersten Höhepunkt. Dazu heißt es: „Der McCarthyismus traf viele Mitarbeiter an Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen hart. Nicht wenige verloren dauerhaft oder vorübergehend ihre Reputation, Stellung oder wirtschaftliche Existenz. Nicht selten haben akademische Institutionen aus Angst, Opportunismus oder antikommunistischer Überzeugung Opfern des McCarthyismus den Schutz verweigert.“ (S. 312f.) Weitere Schläge gegen den amerikanischen Liberalismus, der mit europäischen sozialistischen Ideen sympathisierte, soziale Gerechtigkeit und individuelle Freiheit forderte, waren die Verbindung von Wohlfahrtsstaat und Krieg, als die Bombardierung Nord-Vietnams angeordnet wurde und der schreckliche Vietnamkrieg Massen gegen diese antihumanen Aktionen der USA mobilisierte. Stuart Hughes stellte sich 1962 in Massachusetts als unabhängiger Kandidat der Friedensbewegung zur Wahl für einen Senatssitz. Sein Programm beruhte auf der „Dreifaltigkeit von Frieden, Rassengleichheit und Sozialismus.“ (S. 615)

Marcuse leistete eine umfangreiche und später öffentlich wirksame intellektuelle Arbeit. Mit der Arbeit „Eros und Kultur“ hatte er auf den Zusammenhang von sexueller Lust und Freiheit verwiesen. Als 1969 die Einheit von LSD und Revolution propagiert wurde, setzte er auf Vernunft und hob seine Werkstatt der intellektuellen Waffen hervor. Es traf Marcuse, als sein Lieblingsschüler Abbie Hoffmann vor ihm einen Joint anzündete und seine Rede mit den Worten unterbrach: „Stop talking and start smoking.“ (S. 644) Statt zu reden, Drogen zu konsumieren, das war keineswegs im Sinne von Marcuses Überlegungen zu einer Gegenkultur und zur „repressiven Toleranz“. Er betonte die Verbindung von Lust und Verstand. Mit „Soviet Marxism“ hatte er die Differenzen zwischen Marx und einem dogmatisierten Marxismus, zwischen sozialistischen Idealen und gesellschaftlicher Wirklichkeit herausgearbeitet. Diesen Ansatz wandte er auch auf die westliche Welt und die Kritik ihrer Wertvorstellungen im Buch „Der eindimensionale Mensch“ an. Die Kritik wurde öffentlich aufgenommen. So setzte mit den Studentenbewegungen bei ihm ein Radikalisierungsschub ein, der jedoch vor allem aus der Situation in den USA zu verstehen ist. „In den USA ging es, anders als später in der Bundesrepublik, mit dem Vietnamkrieg und der Rassendiskriminierung um existentielle Fragen, um Frieden oder Krieg, Leben oder Tod, Unterdrückung oder Befreiung, in ganz konkreter Form.“ (S. 627)

Manches über konkrete Umstände hinaus wirkende Moment psychologischer Kriegführung wird sichtbar. Nehmen wir ein Beispiel heraus. Kirchheimer studierte die ihm vom Geheimdienst der USA zur Verfügung gestellten Gerichtsprotokolle stalinistischer politischer Prozesse in Osteuropa, die Verurteilung von Nazi-Kollaborateuren in Frankreich, doch auch die Literatur zu den Rosenbergs, ebenso zu Sacco und Vanzetti in den USA. Ihm ging es generell um die gesellschaftlichen und politischen Folgen politischer Justiz. Dabei kam er zu einem Systemvergleich, unabhängig von der Firmierung als Demokratie oder Diffamierung als totalitaristisch. (S. 391ff.) Im Ergebnis forderte er (1) einen Vergleich der juristischen Techniken, (2) eine Antwort auf die Frage nach der Haltung der Richter und (3) der Angeklagten, (4) sei die Rolle der Anwälte zu untersuchen, (5) ging es ihm um die Grundlagen von Straferlass und

Strafumwandlung und (6) um die Beziehung zwischen politischer Justiz und allgemeinen Wahrheitsbegriffen. Folgt eine Analyse der politischen Justiz in der Gegenwart solchen Forderungen?

Der Kalte Krieg ist zu Ende. Doch weder Ost noch West haben gesiegt, so die Bilanz der gelehrten Kalten Krieger. Der Traum vom amerikanischen Liberalismus sei ausgeträumt. Die Nationale Sicherheit in einem Sicherheitsstaat überwuchere Objektivität und Humanität. An einer Erneuerung des Liberalismus nach Obamas Regierungsantritt meldet der Autor Zweifel an, denn „das sozialdemokratisch-liberale Programm, die stärkste, integrative und noch über ihren Niedergang hinauswirkende Kraft des Kalten Krieges, scheint für immer zerstört." (S. 677)

Der Krieg der Ideen geht weiter. Mancher Vorschlag, manche Problemlösung und manche Kritik ist weiter aktuell. Das methodische Instrumentarium zur Analyse der Situation, von kreativen Denkern entwickelt, hat auch heute Gültigkeit. Die Analysen von Marcuse und anderen hatten den dogmatischen Marxismus mit seiner Rechtfertigung einer Staatsdiktatur des Frühsozialismus zum Gegenstand. Dabei wurde die Kritik an der Kapitaldiktatur und den sprachlichen Leerformeln von Demokratie, Freiheit und Menschenrechten nicht vernachlässigt. Doch ganze Problemfelder blieben unbeachtet, wie die Leistungen marxistischer Historiker, Sprachwissenschaftler und Wissenschaftsphilosophen im Kampf gegen Ignoranz und Dogmatismus. Die Potenzen einer marxistischen Theorie sind bei weitem nicht erschöpft und seine humane Vision einer Assoziation freier Individuen mit sozialer Gerechtigkeit und ökologisch verträglichem Verhalten, angestrebt von den Humanisten unter den Gelehrten im Kalten Krieg, bleibt ein Ideal aktiven Handelns. In einer multipolaren Welt werden neue Gegner ausgemacht. Wenn es den friedliebenden und humanistischen Kräften nicht gelingt, Kriege zu unterbinden, friedliche Lösungen von Konflikten zu suchen, soziale Gerechtigkeit zu fördern und die Umwelt nicht zu zerstören, werden wir uns selbst vernichten.

Adresse des Verfassers: herbert.hoerz@t-online.de